Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 77 (2000)

Heft: 4

Artikel: Ostern und Pessach : Verbindungen zum jüdischen Fest der Ungesäuerten Brote

Autor: Sexauer, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030902

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ostern und Pessach

Verbindungen zum jüdischen Fest der Ungesäuerten Brote

P. Leonhard Sexauer

Ostern – Pascha – Pessach

Mit «Ostern» bezeichnen wir das wichtigste christliche Fest im Kirchenjahr. Woher dieses germanische Wort kommt, ist aber umstritten. Von jüdischen Wurzeln des Festes ist da jedenfalls nichts herauszuhören. Anders bei der Bezeichnung des Osterfestes in den romanischen Sprachen: Pâcques (frz.), Pascua (span.), Pasqua (ital.). Diese Bezeichnungen gehen auf das lateinische und griechische pascha (sprich: pas-cha) zurück. Dieses griechische Wort leitet sich vom hebräischen Wort Pessach ab. Das jüdische Pessach-Fest wird auch das Fest der Ungesäuerten Brote (hebr: Mazzot; daher das deutsche Wort «Matzen») genannt. Das Fest will die Erinnerung an die entscheidende Heilstat Gottes an seinem Volk lebendig halten: die Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens. Das Gesetz des Mose schreibt vor: «Sieben Tage lang sollst du ungesäuertes Brot dazu essen, die Speise der Bedrängnis, damit du dein ganzes Leben lang des Tages gedenkst, an dem du aus Ägypten gezogen bist. In deinem ganzen Gebiet soll sieben Tage lang kein Sauerteig zu finden sein» (Dtn 16,3f).
Nach dem jüdischen Kalender beginnt dieses Fest am Abend des 14. Nisan. Am Auftakt dieses Festes steht bei den Juden bis heute der sog. Seder-Abend, an dem in familiärem Kreis ein Mahl mit rituellem Ablauf gehalten wird, das Pessach-Mahl.

Das Abendmahl: ein Pessach-Mahl

Aus den Evangelien wissen wir, dass der Tod Jesu aufs Engste mit dem Pessach-Fest verbunden ist. Die ersten drei Evangelien, die sogenannten «synoptischen» Evangelien (Matthäus, Markus, Lukas) berichten, dass Jesus am Vorabend seines Todes mit seinem Jüngerkreis in Jerusalem einen Raum mietete und vorbereiten liess, wo er dann mit seinen Jüngern das Pessach-Mahl feierte (vgl. Lk 22,7–20). Ähnlich organisierten wahrscheinlich viele Pilger, die zu diesem Wallfahrtsfest nach Jerusalem gekommen waren, den abendlichen Beginn des Festes.
An die im familiären Ritus vorgesehenen Segensgebete über das ungesäuerte Brot und den Wein knüpft Jesus an, wenn er diese Gaben nun im Hinblick auf sein Leiden und Sterben als «mein Leib» und «mein Blut» bezeichnet. Ähnlich wie die Israeliten durch das Gesetz aufgefordert sind, das Pessach-Fest zu feiern, um den Auszug aus Ägypten im Gedächtnis lebendig zu halten, so fordert Jesus seine Jünger auf, diesen Mahlritus zu seinem Gedächtnis zu begehen: «Tut dies zu meinem Gedächtnis!» (Lk 22,19)
Seit jeher wird daher bei den Christen das Gedächtnis an Tod und Auferstehung Jesu Christi in einem Mahl, im Herrenmahl, in der Eucharistie begangen. Im Rückgriff auf das letzte Abendmahl und auf Jesu eigene Worte wird das Gedächtnis und die Gegenwart Jesu Christi in den sakramentalen Zeichen von Brot und Wein gefeiert. An das jüdische Pessach-Fest erinnert in unserem römischen Ritus besonders der Brauch, ungesäuertes Brot zu verwenden (AEM 282). Im Wortlaut besonders eng an die jüdischen Vorlagen lehnen sich die Segensgebete, die der Priester bei der Gabenbereitung in der Regel still über Brot und Wein spricht: «Gepriesen bist du Herr,

unser Gott, Schöpfer der Welt. Du schenkst uns das Brot, die Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit ...»

Christus, das wahre Pessach-Lamm

Anders als bei den anderen Evangelisten stirbt Jesus in der Darstellung des Johannes schon vor dem Beginn des Festes, also am Nachmittag vor dem Pessach-Mahl. Bis zur Zerstörung des Jerusalemer Tempels im Jahre 70 n. Chr., also auch noch zur Zeit Jesu, wurden zu diesem Zeitpunkt die Lämmer für das abendliche Pessach-Mahl im Tempelareal geschlachtet. Durch diese Gleichzeitigkeit unterstreicht Johannes: Jesus selbst ist das wahre Pessach-Lamm, das geschlachtet wurde. Diese Deutung des Todes Jesu ist im Christentum zu einem Leitmotiv geworden.

Diese Darstelllung des «Lamm Gottes» (Gipsrelief) wurde um 1900 am Chorgewölbe der Basilika angebracht. Im Zuge der laufenden Renovationsarbeiten wurde es abgelöst. An seiner Stelle wird eine Uhr montiert.

So wird das Lamm, das Pessach-Lamm, zum Symbol, zur Chiffre für Jesus Christus, den Gekreuzigten. «Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt!» (Joh 1,29), mit dieser Deutung weist Johannes der Täufer schon am Jordan auf den (später) Gekreuzigten, mit diesem Satz weist der Priester in jeder Eucharistiefeier auf Jesus Christus, den Gekreuzigten, der uns in den eucharistischen Gaben seine Gegenwart schenkt. Auch die Offenbarung des Johannes verwendet diese Chiffre für Christus (Off 5,6; 13,8). Das Symbol des Lammes wurde so zum weitverbreiteten Christussymbol in der Kunst.

Übergang und Durchgang

Wie Israel seine Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei, so können auch wir unsere Feier der heiligen drei Tage (triduum sacrum) von Leiden, Tod und Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus als Durchgang und Übergang verstehen. Unter den sieben alttestamentlichen Lesungen, die unsere Liturgie für die Osternacht vorsieht, darf deshalb, so die liturgische Vorschrift, der Bericht vom Durchzug durch das Rote Meer (Ex 14) nie ausfallen. Denn genauso wie Gott die Kinder Israels durch das Wunder am Schilfmeer zu seinem Volk gemacht hat und von der Gefangenschaft in die Freiheit der Kinder Gottes geführt hat, genauso führt Gott durch Kreuz und Auferstehung die Menschheit von der Knechtschaft der Sünde und des Todes hinüber und hinein in das Leben in Fülle. Dieser Übergang vom Tod zum Leben bezieht sich nicht nur auf Christus allein. Wir selbst sind durch die Taufe in diese Bewegung des Durchgangs und Übergangs hineingenommen (Röm 6,1–5). Durch Tod zum Leben, dieses Grunddatum unseres Glaubens halten wir durch die Feier der Kar- und Ostertage lebendig und knüpfen dabei in besonderer Weise an das jüdische Pessach-Fest an.

Das jüdische Pessach braucht das christliche Osterfest nicht, um verstanden zu werden. Das christliche Feiern der Kar- und Ostertage dagegen kommt ohne die jüdischen Wurzeln des Pessach-Festes nicht aus.